

VIII.

Eine Scene aus dem dreißigjährigen Kriege.

Nach dem Manuscript der Theodorianischen Bibliothek
zu Paderborn.

Von

Prof. Dr. J. Evelt.

Man braucht nur einen „Paderbornischen Hof- und Staats-Kalender“ aus dem vorigen Jahrhundert oder den kleinen „Paderbornischen Almanach“, wie er jetzt alljährlich erscheint, aufzuschlagen, um sich davon zu überzeugen, daß die Bewohner dieser Stadt den Besuch nicht vergessen haben, den gegen Anfang des dreißigjährigen Krieges der Herzog Christian von Braunschweig mit seinen wilden Schaaren ihnen abstattete. Nicht nur nach Erschaffung der Welt, nach Christi Tod und Auferstehung, nach Einführung des Gregorianischen Kalenders u. s. f., sondern althergebrachter Sitte gemäß auch „nach dem Einfalle der Braunschweiger“ finden sich da die Jahre berechnet; und unter denjenigen Begebenheiten, welche speziell für das Paderborner Land denkwürdig sind, steht eben dieser „Einfalle der Braunschweiger“ dort an erster Stelle verzeichnet. Noch bis auf den heutigen Tag hat der Anführer jener rohen Horde, welche durch das Hessische in unser Hochstift und dessen westliche Nachbargegend eindrang und plündernd, brandschatzend und verwüstend Städte und Dörfer durchzog, unter dem Volke den Beinamen nicht verloren, den man seines gewaltthätigen und rücksichtslosen Auftretens wegen ihm damals hier zu Lande beigelegt hat. Der „tolle“ Christian, welcher den Reliquien-schrein des heil. Liborius raubte und die silbernen Apostelbilder

der Domkirche zu Paderborn in die Münze schickte, um sie als Thaler mit der Aufschrift: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind“ in alle Welt gehen zu lassen — wer hätte von ihm nicht gehört?

Noch schlimmer jedoch, als der Herzog selbst, dessen Herz edleren Gefühlen nicht ganz verschlossen war, ¹⁾ und als die unter seinem unmittelbaren Befehl stehenden Kriegersleute, machten es solche Truppenabtheilungen, welche, von dem Hauptheereszuge getrennt, auf einzelne Orte sich warfen, und, jeglicher Disciplin entbehrend, den Eingebungen ihrer Leidenschaft und Grausamkeit ungescheut folgten und so nicht selten die entsetzlichsten Gräueltthaten verübten. Mit welcher schonungslosen Härte und selbst Unmenschlichkeit diese entfesselten Haufen verfahren, davon liefern unter andern die Mißhandlungen einen Beleg, welche einem Mitgliede des Busdorfer Collegiatstiftes, Laurenz Beeck, in der Lippischen Stadt Horn im Jahre 1622 von Seiten einer solchen Rotte angethan wurden. Einen ausführlichen Bericht über das schaurige Ende dieses Canonikus Laurenz Beeck, zugleich mit Angabe seiner frühern Lebensverhältnisse, in lateinischer Sprache verfaßte noch in dem nämlichen Jahre Bartholomäus Ruffäus, Bürger und Lehrer zu Paderborn, ein Würtemberger von Geburt. ²⁾ Ich fand eine

1) Gröe er sagt von ihm: „Der Halberstädter war ein roher, wilder Jüngling und hat seinem Vaterlande viel Böses zugesügt; dennoch muß man bekennen, daß eine ehrliche, gerade Seele und ein ritterlicher Muth in diesem Fürstensohne wohnte.“ Gustav Adolph und seine Zeit. Zweite Aufl. S. 537. Die Jesuiten, welche er von Paderborn als Gefangene mit sich fortgeführt hatte, erzählten, daß er, wo er ohne Zeugen mit ihnen sich unterredet habe, stets freundlich und rücksichtsvoll sie behandelt habe; seien aber Andere hinzugetreten, dann habe er sofort einen andern Ton angeschlagen. Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn. Bd. II. S. 162.

2) Der Titel lautet vollständig: Vita et mors reverendi, eruditi ac devoti Domini Laurentii Beeck, collegiatae ecclesiae ss. Apostolorum Petri et Andreae civitatis Paderbornensis canonici, in odium religionis catholicae ab octo equitibus post longos et

Abschrift desselben in einem kleinen Octavbände der Theodoriana-
nischen Bibliothek³⁾ zu Paderborn; und da diese Begebenheit
— wenigstens den nähern Umständen nach, wie sie der genannte
Ruffaus erzählt — gegenwärtig wohl kaum sonst noch bekannt
sein dürfte, so möge eine auf seine Mittheilungen gestützte Dar-
stellung derselben hier folgen. Es scheint zwar, daß er seinen
Bericht zur Veröffentlichung durch den Druck bestimmt hatte;
sollte er aber auch wirklich gedruckt sein (wovon ich bisher nichts
in Erfahrung gebracht habe), dann ist doch jedenfalls diese
Schrift so selten geworden, daß es gerechtfertigt sein wird, hier
abermals von einem Vorgang zu reden, der als ein eclatantes
Beispiel der „Orangsale des dreißigjährigen Krieges in West-
falen“⁴⁾ immerhin Beachtung verdient. Die Vergewärtigi-

diros cruciatus undecim bombardariis ictibus crudelissimum in
modum traieci Hornae in comitatu Lippiensi 2. Febr., qui solet
esse B. V. purificatae sacer, anni post natum Christum MDCXXII.,
conscriptore Bartholomaeo Ruffaeo Wirtembergico, cive et lu-
dimagistro Paderb.

³⁾ Hinter den Biographien des jüngeren Dietrich von Münster
und des P. Theodor Smising, welche bei der Bearbeitung des
dritten Bandes der Annal. Paderb. bereits benutzt worden sind.
Eine ausführlichere Beschreibung des Lebens und Wirkens dieser bei-
den verdienstreichen westfälischen Franziskaner s. im Mai-Hefte des
„Katholiken“ vom Jahre 1860.

⁴⁾ Unter dieser Aufschrift hat bekanntlich der Herr Gerichtsrath Dr.
Seibertz in den „Quellen der Westfälischen Geschichte“ (Arnsberg
1857) verschiedene einzelne Begebenheiten dieser Periode, die im
Herzogthum Westfalen vorkamen, nach den Aufzeichnungen von
Augenzeugen mitzutheilen begonnen. — Wie es damals im Pader-
bornischen herging, das schildert in allgemeinen Umrißen ein
Brief des Arztes G. Galenus an den kurfürstlichen Rath Dland
in Heiligenstadt, vom 9. April 1622. (S. Wolff, Eichsfeld.
Urkundenbuch. S. 218—220.) Ditiores — heißt es u. a. in diesem
Schreiben — incredibili summa pecuniae sunt mulctati. . . .
Ecclesiastici autem dire dilaniantur aut in captivitatem
grandi summa liberandi rapiuntur. Eine Bestätigung dieser Worte

gung solcher einzelner Scenen dient zur Veranschaulichung des ganzen Drama.

An die Spitze seiner Schrift hat unser Berichterstatter eine Dedikation derselben an den Propst, Dechant, Scholaster und die übrigen Canonici der Busdorfer Kirche gestellt, worin er erwähnt, wie der Herzog Christian von Braunschweig-Lüneburg am 29. Januar 1622 nicht durch Waffengewalt, sondern durch Verrath der Stadt Paderborn sich zu bemächtigen mußte,⁵⁾ und wie seitdem in steigendem Maße Furcht und Angst die Gemüther erfüllte. Um sich selber, so wie seine Mitbürger unter diesen düstern Erwartungen aufzurichten und zu ermutigen, habe er auf die weit entseßlicheren Leiden jenes siebenzigjährigen Greises den Blick lenken wollen. Diese Widmung ist datirt von der Vigilie des St. Laurentiusfestes (9. August) 1622. Ein zweites Vorwort, an den Leser gerichtet, enthält die Erklärung, daß der Verfasser, wie er überhaupt nicht habe verlesen wollen, so auch ebendeshwegen die Namen der Uebelthäter verschweige; indessen berichte er nichts, was nicht entweder unter dem Publikum allgemein als wahr bekannt sei oder

liefert neben andern, mehr bekannten, Vorgängen auch das Ende des Canonikus Beek.

- ⁵⁾ Unter der von Paderborn an den Herzog nach Lippstadt abgeschickten Deputation, welche durch das Anerbieten einer beträchtlichen Kriegskontribution eine Belagerung und deren Folgen von der Stadt abwenden sollte, befand sich ein gewisser Arnold Drohm, dem man zur Last legte, daß er im Widerspruch mit dem von seinen Mitbürgern ihm übertragenen Mandat in'sgeheim den Herzog zur Ablehnung jenes Anerbietens ermuntert und ihm zugesagt habe, seinen Soldaten die Thore öffnen zu wollen. Als Motiv seiner Handlungsweise wird angegeben, daß er von einer Anwesenheit des Herzogs in Paderborn größere Freiheiten und Vortheile für seine Confessionsverwandten, die Lutheraner, sich versprochen habe. Wirklich erschien alsbald ein Braunschweigisches Corps und gelangte in die Stadt, ehe von Seiten der Bürger ein ernstlicher Widerstand organisiert war. Vgl. Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn. II. S. 158.

was auf dem Zeugnisse vertrauter Freunde des Verstorbenen beruhe. — Die nun folgende Biographie des Laurenz Beek (in einundzwanzig Capiteln) beschränkt sich übrigens nicht auf ein einfaches Referat; sie ist vielmehr stark durchwoben mit allerlei anderweitigen Bemerkungen, welche zumeist auf die Geschichte oder die Aussprüche berühmter Männer der ältern Zeit sich beziehen und durchweg in einem übertrieben pathetischen Tone gehalten sind.⁶⁾ Streifen wir diese ungehörigen Zuthaten ab, die dem beabsichtigten günstigen Eindrucke seiner Arbeit eher hinderlich als förderlich sind, dann stellt aus derselben als Ertrag für die Geschichte in der Hauptsache Folgendes sich heraus.

Die Heimath des Laurenz Beek, welcher auf dem Boden Westfalens ein so tragisches Ende finden sollte, waren die Niederlande; seine Eltern Jakob und Elisabeth Beek wohnten in dem Städtchen Hallermund in der Nähe von Herzogenbusch und waren, wenn auch nicht von vornehmem Stande und im Besitze eines ansehnlichen Vermögens, doch ihrer Biederkeit wegen allgemein geachtet. Um sie weitem Sorgen und Kosten zu überheben, war der Sohn im Jünglingsalter bei einer angesehenen Herrschaft in den Dienst getreten, und in diesem Dienstverhältniß verblieb er bis zu seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahre. Dann erst wandte er sich den Studien zu und erwählte nach absolvirtem philosophischen Course, mit dem Doctordiplom dieser Facultät ausgestattet, zu seiner Be-

⁶⁾ Ein Beispiel genüge. Die Angabe der Heimath des Laur. Beek wird mit der Bemerkung eingeleitet: *Haud multum quidem referre multi putarunt, e qua terrarum plaga quisquam trahat originem. Notum enim illud Sulmonensis poetae: Omne solum forti patria est, cet. Euripides celeberrimus tragoedus ibi quoque cuiusque patriam constituit, ubi alicui bene est. Et quis non cum Plutarcho. . . Nihilominus ut a vase vinum, a lacu piscis, a solo fructus multum gratiae acerbatisve, sic nos homines a patria multum trahimus felicitatis, si fortunata est, vel malorum, si infelix.*

rufswissenschaft die Jurisprudenz. Seine Bescheidenheit und Strebsamkeit empfahlen ihn dem Freiherrn Caspar von Fürstenberg, späterhin kurbölnischem Landdrosten im Herzogthum Westfalen, ⁷⁾ der ihn als Erzieher seiner Kinder berief. Demnächst bekleidete er noch an verschiedenen andern Orten eine Lehrerstelle, diente auch ein Jahr lang als Soldat, und erst in seinem vierzigsten Lebensjahre ergriff er den geistlichen Stand, ohne jedoch eine höhere Weihe, als die des Diakonats, zu empfangen. Die Lust sich zu verändern scheint ihn auch jetzt noch nicht verlassen zu haben; nachdem er ein Canonikat an dem Busdorfer Stifte zu Paderborn erlangt hatte, machte er zu zweien Malen eine Reise nach Italien; das erste Mal aus Anlaß von Differenzen, die er in Rom persönlich erledigen wollte. Ein drittes Mal aber war seine Entfernung aus Paderborn weniger eine freiwillige, als vielmehr durch die Umstände ihm angerathen; und von dieser Reise sollte er nicht mehr heimkehren; sie sollte ihn in das Jenseits hinüberführen.

Als nämlich im Januar 1622 Soest und Lippstadt bereits in die Gewalt des gefürchteten Herzogs Christian von Braunschweig gekommen waren und auch für Paderborn die Sachlage täglich bedenklicher wurde, suchten manche Einwohner ihr Heil in der Flucht. Mehrere Canonici des Busdorfs glaubten in

7) Dieser Caspar von Fürstenberg, ein Bruder des Paderbornischen Fürstbischofs Theodor, wurde von verschiedenen Fürsten und vorzugsweise von den Kurfürsten von Köln mit manchen wichtigen Aemtern betraut und war auf zahlreichen Reichstagen und andern politischen Versammlungen anwesend. Während der Truchsesischen Wirren hatte seine Anhänglichkeit an die kath. Religion und die Opposition, die er gegen die Pläne des Gebhard Truchses erhob, ihm bedeutende materielle Verluste und selbst das Exil zugezogen. Die beiden folgenden Kurfürsten aber, Ernst und Ferdinand, schätzten ihn um so höher. Der Wahlspruch, den er bei Verwaltung seiner Aemter und besonders der 1613 ihm übertragenen Landdrostei zu befolgen strebte, war: Praesum, ut prosim. Er starb 1618. Vgl. Monumenta Paderbornensia. Lemgo 1714. pag. 271 seq.

dem benachbarten Eippischen eine sichere Zufluchtsstätte zu finden. Laurenz Beeck begab sich nach Horn. Unglücklicher Weise jedoch kamen Braunschweigische Reiter auch dorthin herüber; unser Flüchtling wurde ihnen als Paderborner Stiftsherr verathen. Als solcher schien er denselben eben der geeignete Mann, um sowohl eine Zielscheibe für ihren Spott, wie ein willkommenes Opfer für ihre Habsucht abzugeben. Es war der zweite Februar, an dem er unter ihre Hände gerieth. Als er das Ansehen, die Ceremonien der heil. Messe vorzunehmen, entschieden ablehnte, wurde er mit Gewalt zu wiederholten Malen in die Kniee geworfen und zugleich mit derben Schlägen tractirt. Darauf wurde ihm die Alternative gestellt, entweder auf der Stelle vierhundert Thaler auszugeben oder auf den Tod sich gefaßt zu halten. Seine Betheuerung, daß er, am allerwenigsten in diesem Augenblicke, eine so bedeutende Geldsumme zu beschaffen vermöge, wurde ihm als Geiz ausgelegt; und die drei Thalerstücke, welche er aus seiner Tasche hervorgehohlet und als das Einzige, was ihm dermalen zur Hand sei, ihnen angeboten hatte, warf man ihm ins Gesicht. Um ihn müde zu machen, ergriffen die Wüthenden ein paar gabelförmige Stäbe und fuhren ihm mit demselben über die Schienbeine her. Dann wurden mit andern Marterwerkzeugen dreimal Kniee, Nase und Schläfe ihm gewaltsam zusammengepreßt; und — um zum Schmerze den Hohn hinzuzufügen — wurde zu jeder einzelnen dieser dreimal wiederholten Torturen das Signal durch einen Trompeter gegeben, der bei jedem Trompetenstoße als Lohn für sein Bemühen eines von den drei Thalerstücken erhielt, welche man dem unglücklichen Beeck in das Antlitz zurückgeschleudert hatte. Vergebens beschwor der Arme seine gefühllosen Dränger: sie möchten, wenn nicht seines Lebens, doch wenigstens ihrer eigenen Ehre schonen und sich nicht als Leute brandmarken, welche durch Anderer Qual sich selber ein Vergnügen bereiten wollten. Ein kräftiger Hieb, den Einer der Soldaten mit seinem Säbel ihm in den Nacken versetzte, war die Antwort darauf.

Da indeß dieser Hieb nicht tödtlich gewesen war, so wurde eine neue Brutalität ausgedacht. Es wurde ihm der Bart abgeschnitten und mit Schnee, Koth und Speichel vermengt ihm in Mund gestopft; und Einer nahm einen Feuerbrand, um die zurückgebliebenen Stoppeln zu versengen. Also zugerichtet ward er an einem Stricke auf einen Schlitten gezerrt und auf diesem durch die Straßen bis vor das Stadthor geschleppt, während man die herbeieilende Jugend einlud, mit Schneeballwürfen ihn zu verfolgen. Hier am Eingang der Stadt sollte er nach mehrstündigen Quälereien Nachmittags gegen drei Uhr das Ende seiner Leiden erreichen. Die Unmenschen hoben ihn von dem Schlitten und lehnten ihn an einen Stein; und, nachdem sie vorher einige Male in die Luft geschossen hatten, richteten sie dann ihre Büchsen gegen das Schlachtopfer, das sie sich auszersehen hatten. Zehn Schüsse gingen theils fehl, theils trafen sie nur Hände und Füße; zuletzt trat Einer näher heran und rannte ihm eine Kugel mitten in den Leib. Die Leiche wurde auf Veranstaltung der städtischen Behörde zur Erde bestattet. Die Reiter aber eilten von dem Schauplatze des Verbrechens in ihre Quartiere, um die draußen ausgestandene Kälte durch Branntwein trinken sich zu vertreiben. Der Graf von der Lippe, welcher alsbald die Schandthat erfuhr, erhob Klage bei dem Herzog Christian von Braunschweig und verlangte Bestrafung dieser Frevler. Ob und welche Züchtigung über sie verhängt worden sei, ist in unserer Quelle nicht angegeben. — Zum Schlusse ist ein von dem Pfarrer Philipp Sechtlen zu Nietberg⁸⁾ in lateinischen Distichen abgefaßtes Epigramm angehängt, welches eine gedrängte Beschreibung dieser Begebenheit enthält.

⁸⁾ Dieser Phil. Sechtlen war früher Domvikar zu Paderborn und schrieb a. 1697 eine kurze Geschichte der Paderbornischen Fürstbischöfe in lateinischen Versen, welche er Theodor von Fürstenberg dedicirte. Vgl. Bessen. Bd. II. S. 152.

In Betreff des vorher genannten B. Ruffäus gibt folgendes Aktenstück, von welchem eine alte Copie erst späterhin mir zu Gesichte kam, ¹⁾ nähere Nachricht:

„Von Gottes gnaden Christian Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg. Demnach auff entweichung des gewesenen Buchdruckers zu Paderborn Matthei Pontani, die Buchdruckerey als ein gemeines beste, wiederumb bestellet werden muß, und sich zu solchem Werck Bartholomeus Ruffeus praesentiret und anerbieten thuet, gleichwol aber sich über die Zulogirten Soldaten beschweret, Also ist hiemit unser gnädiger Befehl und ernstlicher Wille, daß der Syndicus zu Paderborn und andere, so die Einquartierung anordnen, die Vorsehung (in Betracht daß diese Kunst genawe auffachtung erfordert und keine turbation leiden kann) thuen sollen, damit obgedachter Bartholomeus Ruffeus mit einhabung der Soldaten gänzlich verschonet oder aber, da daß ja nicht sein könnte, über Zween nicht einnehmen und halten müsse. Daß meinen Wir ernstlich. Uhrkund Unserer subscription. Sign. Lippe am 20. Aprilis Ao. 1622. Christian.“ —

Zur Erläuterung sei noch bemerkt, daß eben jener Matthäus Pontanus von dem Fürstbische Theodor von Fürstenberg durch Erlaß vom 1. August 1608 ein besonderes Privilegium in Bezug auf den Bücherdruck in der Stadt und dem Hochstift Paderborn erlangt hatte. Es sollte nämlich, — so hatte Theodor verordnet ²⁾ — „nachdem Pontanus erklärt habe, in Paderborn bleiben zu wollen, und sich daselbst bereits ein Haus angekauft habe, damit derselbe fortan „um so besser sol-

¹⁾ Sie findet sich in Lib. XII. Varior. auf der Theod. Biblioth. zu P.

²⁾ Eine Abschrift dieses Erlasses in Lib. VIII. Var.

chem gemein-nöthigen und nützlichen Werke obliegen könne“, keine andere Druckerei, weder in der Stadt, noch in dem ganzen Stifte, errichtet werden. Ferner solle er und seine Erben, so lange sie in Paderborn als Buchdrucker sich aufhalten und beschäftigen würden, von den bürgerlichen Lasten befreit bleiben, nichtsdestoweniger aber an allen Vortheilen und Nuzungen, die den übrigen Bürgern zuständen, Theil nehmen. Bürgermeister und Rath sollten sie hinsichtlich dieser Vergünstigungen schützen und sich nicht herausnehmen, selbe irgendwie antasten zu wollen“ — Ueber dreizehn Jahre lang hatte Pontanus seitdem³⁾ sein Geschäft in Paderborn fortbetrieben und, den wohlmeinenden Absichten und Wünschen seines Fürsten entsprechend, „zu Beförderung des gemeinen Nuzens und freier Künsten“ beigetragen durch den Druck einer neuen Agende, der von dem P. Horrion aufgefundenen Stücke des Livius u. s. w. — als das Kriegsglück die Verfügung auch über diese den friedliebenden Mäusen dienende Anstalt zeitweilig in die Hände des Braunschweigers brachte, der sie dem Bartholomäus Ruff übertrug. Die bereits oben ausgesprochene Vermuthung, daß der Bericht über das Leben und tragische Ende des Canonicus Laurenz Beeck für den Druck bestimmt gewesen sei, gewinnt durch diesen Umstand offenbar an Wahrscheinlichkeit.

³⁾ Daß er schon über zehn Jahre früher als Buchdrucker in Paderborn thätig gewesen war, zeigt die Postille zu den sonntäglichen Evangelien von Michael Rupert, Dechant zu Ueberwasser in Münster, deren erster Band im Jahre 1597 zu Paderborn bei Matth. Brückner (Pontanus) erschien. Vgl. Driver, biblioth. Monast. pag. 120.